



BEGGARS BANQUETT

Marshall

POP

Wahnwitz der Liebe

Die amerikanische Songwriterin und Sängerin Chan Marshall, die unter dem Namen Cat Power musiziert, gibt sich gern als schüchterne, bisweilen ein wenig irre Künstlerin: Vor einem Interview in Frankreich zum Beispiel wurde sie einst so ängstlich, dass sie alle Kleider ablegte, sich weinend in die Ecke setzte und das Licht ausknipste. Geliebt wird die schöne Wahl-New-Yorkerin für derlei Exzentrik von coolen Modedesignern wie Marc Jacobs und Hussein Chalayan sowie von prominenten Musikkollegen wie der Band Pearl Jam. Die einen verehren sie als coole Muse, die anderen helfen bei der Musik aus – so wie auf dem Mitte nächsten Monats erscheinenden neuen Album „You Are Free“ (Matador/Connected). Da singt Cat Power mit dunkler, trauriger Stimme schöne Lieder über den Wahnwitz des Lebens und der Liebe.

AUTOREN

Operation Büchersturm

In schweren Zeiten gilt es, alle Propagandakräfte zu mobilisieren: Nach diesem Motto hat die US-Regierung Schriftsteller gebeten, für den Lohn von 2500 Dollar Texte über ihr USA-Bild zu verfassen. „Writers on America“ heißt die 60-seitige Broschüre, die das US-Außenministerium in Auftrag gegeben und zunächst in einer Auflage von 30 000 Stück gedruckt hat. Der Band soll einer internationalen Imagekampagne dienen und später ins Arabische, Russische und in andere Sprachen übersetzt werden. Zu den 15 Autoren, deren Texte gedruckt wurden, gehören neben der brav patriotischen, aus der Dominikanischen Republik eingewanderten

Julia Alvarez („Ich wäre nie Schriftstellerin geworden, wenn meine Familie nicht in die Vereinigten Staaten emigriert wäre, als ich zehn war“) auch kritische Köpfe wie Michael Chabon und Richard Ford. Es dürfte kaum im Sinne der Auftraggeber sein, dass der Romancier Chabon kriminelle und rassistische Auswüchse in Amerika erwähnt; deutlicher noch sind die skeptischen Töne in Fords Beitrag, der daran erinnert, dass der Streit über Bürgerrechte und den Vietnam-Krieg Familien entzweite und Senator McCarthys Tribunale das Land teilten. Die Broschüre soll nun kostenlos von US-Botschaften verteilt werden, nur in den USA selber wird sie nicht zu haben sein. Dort nämlich darf nach einem Gesetz von 1948 keine Behörde für das Ausland bestimmte Propaganda publizieren. So sind die Texte in den USA nur im Internet auf einer Seite der Regierung („usinfo.state.gov/products/pubs.writers“) nachzulesen.



ORIN CASSILL / KEYSTONE



JO SCHWARTZ

Ford, Freiheitsstatue



STUDIENZENTRUM CHE GUEVARA, KUBA

Guevara-Foto

AUSSTELLUNGEN

Ché auf Fotosafari

Bevor er Revolutionsführer, Präsident der kubanischen Nationalbank und Industrieminister wurde, war Ché Guevara (1928 bis 1967) Arzt. Und doch sagte er, als er während des kubanischen Befreiungskrieges von Reportern der „New York Times“ nach seinem Leben befragt wurde: „Ich war Fotograf, bevor ich Commandante wurde.“ Die Fotografie war Guevaras Leidenschaft, er trug, so berichten Augenzeugen, neben dem Gewehr stets eine Ka-

mera mit sich herum. Vor drei Jahren erst wurden Guevaras Fotografien auf Kuba wiederentdeckt, 160 dieser Aufnahmen sind von Freitag dieser Woche an im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zu sehen. Guevaras Blick auf Menschen und Landschaften erweist sich jedoch als wenig revolutionär. Die Bilder wirken, als habe es ein reisewütiger Tourist auf eher stille Szenarien abgesehen: Tempel, Pyramiden, Palmen. Auf einem Selbstporträt aus den späten vierziger Jahren wirkt Ché Guevara so manierlich, frisch rasiert und gescheitelt, dass er als Ikone der 68er kaum getaucht hätte.